

Die Seiltechnik im Dienste des militärischen Erfolges [Fortsetzung]

Autor(en): **Alboth, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

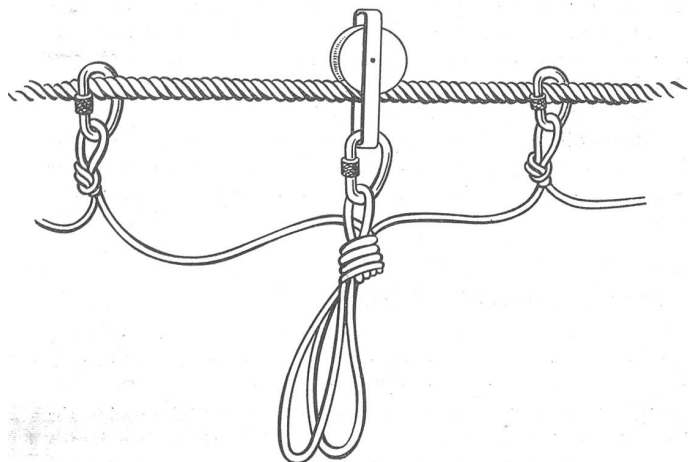
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seiltechnik im Dienste des militärischen Erfolges

(Ausbildung und Erfahrungen der Gren.-Schulen in Locarno von Oblt. Herb. Alboth. Zeichnungen v. Gren. R. Fischer.)

(Fortsetzung.)

Die «Tyrolienne»



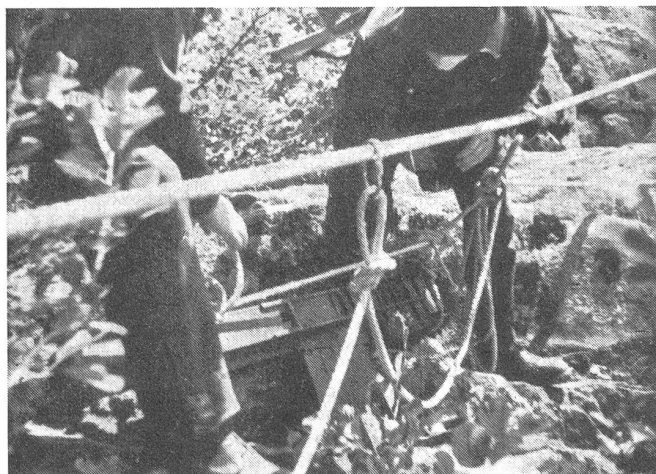
Seilrolle mit Doppelknoten und einer doppelten Sicherung.

Ist keine Holzrolle im Korpsmaterial, kann an deren Stelle auch ein Karabinerhaken verwendet werden. Es ist aber zu bedenken, daß bei dauernder Verwendung das Seil darunter leidet.



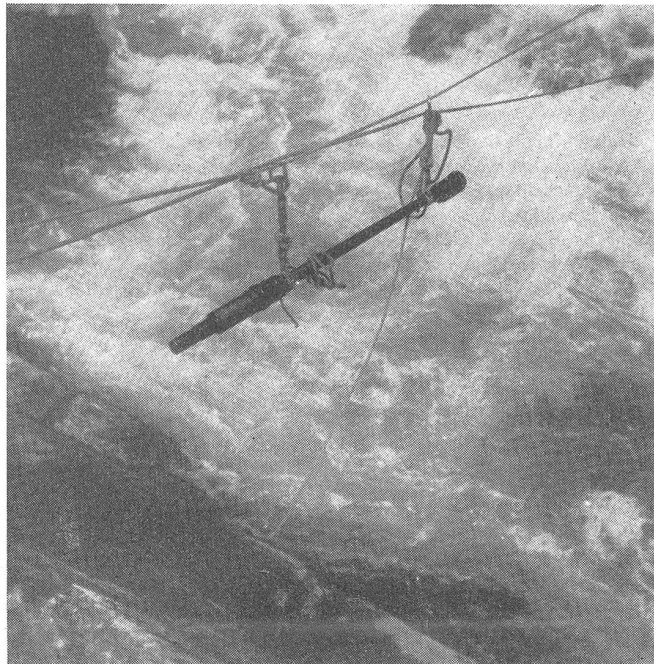
Transport einer Tb.-Lafette an der «Tyrolienne».

Genau wie der geschilderte Personentransport, geht auch der Transport von Material und Waffen vor sich. Je nach



Munitions- und Korpsmaterial-Transporte.

Seilstärke können auf diese Weise Geschütze, wie Tankbüchsen usw., ganz oder in einzelne Teile zerlegt, Tragbahnen, Munitionskisten und mehr, transportiert werden. Alle diese Lasten müssen vorher für diesen Transport mit Hilfe von Schnürleinen und zusätzlichen Karabinerhaken vorbereitet werden, so, daß sie nicht während des Transports durch Gewichtsverschiebung den reibungslosen Ablauf gefährden.



Der Lauf einer Tankbüchse schwebt über der Maggia.

Die Ausbildung im Bau und Betrieb der «Tyrolienne» ist eine höhere Stufe der Seiltechnik, die besonders an die Führer höhere Anforderungen stellt und viel praktische Erfahrung voraussetzt. Die Benutzung der «Tyrolienne» ist einfach und rasch zu erlernen. Das Ausbildungsziel muß dahin gehen, daß jeder Grenadier in jedem Gelände auch eine solche Seilverbindung bauen kann.



Ausbildung an der zwischen 2 Bäumen gespannten «Tyrolienne».

Die Ausbildung beginnt damit, daß der angehende Grenadier diese Seilverbindung, um Technik und Knoten zu beherrschen, zwischen zwei Bäumen spannt und so 1—2 m über dem Boden an seiner «Tyrolienne» ohne Sicherung,

den Einstieg und die Fortbewegung lernt. Bald danach beginnt die Arbeit an Schluchten und Flußläufen.

Ein wesentlicher Teil dieser Ausbildung muß der richtigen Geländebeurteilung gewidmet sein. Der Grenadier muß in einem Flußabschnitt den für den Bau einer Seilver-



Sichern an der «Tyrolienne».

bindung günstigsten Punkt auswählen und bestimmen können. Er muß rasch gute und sichere Fixpunkte, wie Bäume, Felsen und andere Möglichkeiten, für die Befestigung der Seile erkennen. In einer taktischen Lage muß die Uebergangsstelle so beschaffen sein, daß sie vom Gegner nicht eingesehen werden kann, wenn auch dafür größere technische Schwierigkeiten in Kauf genommen werden müssen. Die hier zuletzt angeführten Punkte gelten für alle Uebergänge und Seilverbindungen.

Die Ausbildung beginnt vorteilhaft wieder im leichten Tenue, um dann mit der Beherrschung der Technik in voller Ausrüstung durchgeführt zu werden. In den Arbeitsgruppen ist oft zu wechseln, so daß die verschiedenen Arbeiten auf beiden Flußufern von allen Leuten erlernt werden. Während den letzten Grenadierschulen in Locarno hat diese Ausbildung eine solche Höhe erreicht, daß bei allen möglichen Vorarbeiten von Baubeginn an gerechnet, die Maggiaschlucht in Ponte-Brolla von einer Gren. Gruppe in 4 Minuten mit einer «Tyrolienne» überbrückt wurde.

Bei einem guten Ausbildungsstand ist es ohne besondere Vorbereitungen, auch im vorher unbekanntem Gelände möglich, in gut organisierter Zusammenarbeit einen solchen Seilübergang in 10—20 Minuten zu bauen. Die Bauzeit wird natürlich besonders vom Gelände beeinflusst.

(Fortsetzung folgt)

Das Kampfbahn-Debüt

Eine Erinnerung an die Rekrutenschule von Hans R. Streuli.

Wenn der junge Mann in die Rekrutenschule einrückt, gleicht er wohl einem kleinen Kind, dem sich die weite Welt in verschiedenen Farben und Geheimnissen offenbart und das mit großem Staunen und Ergötzen die Wunder des Lebens und der Natur wahrnimmt. Der Rekrut sieht sich in einem bunten Garten von interessanten, schrecklichen und unheimlichen Pflanzen. Stechende Nesseln, dornige Gestrüppe stehen in seinem Wege, ein Gewirr von Geheimnissen umgibt ihn. Mit viel Mühe mögen diese Menschen in den vorgeschriebenen Plan der Arbeit, der Disziplin, der Leistungen eingefügt werden. Mancher wird von den herrschenden Vorschriften nicht eben erbaute sein und in seinem Innersten manchen schweren Kampf zu bestehen haben. Körperliche Tüchtigkeit genügt nicht, auch der Soldat muß einen Kopf haben.

Die Allmend war unser Tummelplatz, eine weite grüne Fläche mit idealen Plätzchen und Oertchen, die mit der Anzahl der Wochen stets heimtückischer wurden. Gewehrgriff — Taktschritt, Taktschritt — Gewehrgriff, Entfernungen mit dem Daumnagel bestimmen, Halsbrecherische Turnereien am Klettergerüst ... so vergingen die ersten Wochen.

Manchmal verirren sich unsere Blicke nach dem hintersten Zipfel der Allmend, wo allerhand Hindernisse, Stacheldrähte, Gräben und Holzwände auf uns warteten. Morgens — vor der Tagwache, bemerkten wir manchmal unsere Unteroffiziere, welche vom Instruktor in jenem Garten hergenommen wurden. Wir lachten und freuten uns darüber. Immerhin wurde uns damals klar, daß die weißen und gelben Gradabzeichen nicht nur zur Verzierung und Verschönerung der Korporale dienten, sondern daß damit auch erhöhte Leistungsfähigkeit und besondere Aufgaben einberechnet waren.

Als unsere Karabinerkennnisse und die

Handhabung der übrigen Waffen endlich so weit gediehen waren, daß man auch uns mit «besondern Aufgaben» betrauen konnte, stand eines Tages «Ausbildung auf der Kampfbahn» auf dem Tagesbefehl.

Nun — an diesen Tag vermag ich mich ganz besonders zu erinnern. Sei es nun wegen der neuen Art der Ausbildung oder wegen der allabendlichen Putzerei (genannt Retablieren), die an diesem Tag einen Höhepunkt in der 17wöchigen Rekrutenzeit darstellte.

Doch das war nachher. Noch standen wir ja dichtgedrängt um unsern Zugführer und ließen uns an Hand seiner klaren Ausführungen in die Kunst des «Nehmens» und Ueberwindens der Hindernisse einführen. Viele Worte wurden allerdings nicht gebraucht. Ein jeder von uns war körperlich anders gebaut, der eine groß, der andere klein, so galt es nun, zu probieren ... Also: Drauf!

Ich ließ nochmals meinen Blick über die Drähte und Gräben schweifen, prüfte die verschiedenen Zugänge, schätzte und rechnete.

Das Gewehr umklammert, lag ich vor dem ersten Hindernis bereit, ich schnaufte auf. War das nicht ein denkwürdiger Moment im Leben eines kleinen Rekruten? Mein Herz polterte — und ein klein wenig zitterte ich. Die übliche Aufregung — war es Angst? ...

«Der Nächste», hörte ich eine Stimme rufen. Das galt mir, also ... Ein Sprung — ein mächtig breiter Graben tat sich vor mir auf — ha — ein Kinderspiel, wenn das alles ist — drüber hinweg. Nur nicht den Kopf verlieren, dachte ich, überlegen, was du tust, aufmerksam sein, auf den Boden schauen, natürlich, diese verfluchten Drähte. Ein Gewirr von Stacheldrähten erhob sich vor meiner Nase. Ich suchte den Eingang. Daumen auf die Laufmündung — beinahe vergessen. Hier — der Eingang. Es folgte ein gewaltiger Sprung

direkt auf den Bauch — eine weiche lehmige Masse nahm mich auf. Hei, wie das gluckste und spritzte. Meine Finger krallten sich in den gelbbraunen Dreck und zogen den Körper nach. Langsam ging es vorwärts. Wieder zuckte ein Gedanke durch meinen Kopf: Hinterteil hinunter. Aber es war zu spät, ich hing an einem spitzigen Stachel. Ich hörte etwas reißen. Macht nichts. Nur weiter, weiter. Der Drang nach vorwärts packte mich, Hände und Füße arbeiteten wie wild. Langsam rutschte ich vorwärts, die dunkle schlammige Brühe blieb an mir hängen und die Feuchtigkeit drang durch den Stoff. Schließlich war ich durch. Aber weiter ging es.

10. Meter weiter vorn gähnte der Granatrichter — mit Wasser gefüllt. Ich nahm einen eleganten Anlauf, stieß ab, eine kalte Dusche netzte mein Gesicht. Immerhin war ich mit dem rechten Fuß hinübergekommen, der andere aber plumpste ins Wasser. Was kümmerte mich das. Ein Gefühl ergriff mich, das nicht zu beschreiben ist. Es war Kampf. Ich meinte, Maschinengewehrfeuer zu hören, berstende Bomben, Kriegsgeheul, das trieb mich vorwärts. Ein Kriechgraben war an der Reihe. Was unter den Stacheldrähten war, nannte ich gelben, schlammigen Dreck, der den Knien und Ellbogen nichts anhaben konnte, was sich aber hier befand, waren Steine. Trotzdem landete ich mit einem kläglichem Hecht auf dem harten Bett. Es schmerzte, aber ich spürte nicht viel. Wieder begann ich zu rudern mit Armen und Beinen, ich zog und stieß, die harten Steine rieben an meinen Gliedern und das federnde Rütlein des Leutnants zwickte auf den nach Luft schnappenden Hinterteil, der vorwitzig aus dem Graben schaute.

Ewig konnte das nicht dauern. Als ich meine zerschundenen Glieder aus der Rinne befreit hatte, stand ich plötzlich vor einem neuen Rätsel. Ein Baumstamm mit